
Die Samariterin und ihre Sendung

«Und über dem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder, daß er mit dem Weibe redete. Doch sprach niemand: Was fragst du? oder: Was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen, und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei. Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm» (Johannes 4,27-30).

Sehet unsern Herrn und Meister mit göttlicher und erfahrener Kunst nach einer einzigen Seele suchen! Wir müssen große Versammlungen haben, sonst sind wir nicht geneigt, Seelen zu gewinnen. Die Gewohnheit unserer Zeit ist, nichts zu thun, was nicht Aufsehen macht; jedes Werk muß mit Trommelschlag oder dem Schall der Tamburinen sein. Ich bete, daß der Herr in uns den beständigen Wunsch wirken möge, Gutes im Stillen zu thun, verstohlen, wenn niemand zusieht, wenn kein einziger Jünger nahe ist. O, daß wir den Werth einer einzigen Seele so hoch schätzten, daß wir ganze Tage gut angewandt hielten, um eine Gefallene oder einen Trunkenbold zu Jesu Füßen zu bringen. Selig ist der, welcher fortarbeitet, ob auch Menschen nie von ihm hören, und seinen Lohn von seinem Herrn erwartet. In der Hitze des Tages fand der Herr Jesus Ruhe und Erfrischung in dem Sprechen mit einer, die viele kaum anders als mit dem Blick der Verachtung ansehen würden. Theurer Heiland, wir wundern uns nicht, wie die Jünger es thaten, daß du mit dem Weibe sprachst, aber wir wundern uns mit einer höhern Art von Erstaunen, daß du je zu solchen sprachst, wie wir es sind, die so traurig gefallen, dir Unehre angethan und dein Herz betrübt haben. Wir sind voll Staunen, daß er, der die Herrlichkeit des Himmels ist, «Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott», sich in die Gestalt des sündigen Fleisches einhüllt und, an Geberden als ein Mensch erfunden, nach uns Unwürdigen suchet. O, das Erbarmen in des Erlösers Herzen!

Leset dies Capitel sorgfältig durch und seht die Geschicklichkeit, welche dies Erbarmen ihn lehrte. Wie bereitwillig war er, mit ihr zu reden und ihre Fragen zu beantworten. Stellt euch nie vor, daß die dreißig Jahre der Zurückgezogenheit in Nazareth vergeudet waren. Ich möchte gerne hingehn, wenn ich jung wäre und dreißig Jahre lang lernen, um so zu sprechen, wie er es that, wenn sein Geist mich dies lehren wollte. Er war ein vollkommener Lehrer, weil er *als Mensch* der himmlischen Unterweisung des Heiligen Geistes ein williges Ohr geliehen hatte und deshalb an Kenntniß und an Tauglichkeit für sein Werk zunahm; wie jener beachtenswerthe Spruch sagt, «der Herr, Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der Herr, Herr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.» Durch Gemeinschaft mit Gott und durch Beobachtung der Menschen lernte er in seiner Zurückgezogenheit Gottes Sinn und die Natur des Menschen verstehen, so daß er die menschliche Seele zu behandeln wußte, Menschen sind «kitzliche Geschöpfe» und können nur von einer weisen Hand geleitet werden. Mancher ernste Narr hat eine Seele in die Hölle getrieben in seiner Bemühung sie mit Gewalt zum Himmel zu ziehen; denn der menschliche Wille giebt solcher rohen Gewalt nicht nach, sondern lehnt sich desto mehr auf. Seelen sind zum Heile gebracht durch eine Milde und Weisheit, wie der Heiland sie gebrauchte, als sein Zauber auf die Samariterin wirkte, der sie ins ewige Leben hinein lockte und zur Wahrheit anreizte. So nur kann ich die

wunderbare Macht beschreiben, welche er in den paar kurzen, aber gesegneten Worten, die er mit ihr sprach, auf sie ausübte.

Nun wendet euch einen Augenblick ab von jenem Herrlichen, jenem vollkommenen Menschen und dennoch unendlichem Gott, den wir mit Liebe anbeten wollen, ehe wir von ihm wegblicken. Hier kommen seine Jünger! Sie waren in der Stadt gewesen, um Speise zu kaufen – ein sehr nothwendiger Gang – damit sie und ihr Lehrer davon leben könnten. Aber seht! *Es nimmt sie Wunder, daß er mit dem Weibe redet*, jeder wundert sich auf seine eigene Weise. Einige verstummen und können sich die seltsame Begebenheit nicht erklären; andre sehen aus, als wenn sie dazwischentreten wollten, wenn sie dürften und dem Weibe zurufen: «Hinweg, du Keiferin, was für ein Recht hast du, mit einem solchen zu reden, wie unser Führer es ist, dessen Schuhriemen selbst wir nicht würdig sind zu lösen? Deine Nähe bringt ihm Unehre; hinweg mit dir.» Sie sagten das mit ihren Augen, obwohl Ehrfurcht vor ihrem Herrn ihre Zungen in Zaum hielt. Denn diese Jünger Jesu waren tief in den Vorurtheilen ihrer Zeit befangen. Zuerst war es schon anstößig genug, daß die Person, mit der Jesus sich unterhielt, ein Weib war. Meine lieben Schwestern, ihr dankt dem Evangelio sehr viel, denn nur durch dieses seid ihr an den euch gebührenden Platz erhoben. Denn was sagten die Rabbinen? «Verbrennt die Worte des Gesetzes eher, als daß ihr sie Weiber lehrt»; und ferner: «Laßt keinen Mann ein längeres Gespräch mit einem Weibe führen; laßt keinem mit einem Weibe auf der Straße sich unterhalten, nicht einmal mit seiner eigenen Frau.» Weiber wurden für untauglich zu tiefer, religiöser Unterweisung gehalten und für ganz und gar untergeordnete Wesen. Meine Schwestern, wir denken nicht, daß ihr uns überlegen seid, obwohl einige von euch sich das vielleicht einbilden; aber wir freuen uns, eure Gleichheit anzuerkennen und zu wissen, daß in Christo Jesu weder Mann noch Weib ist. Jesus hat euch zu eurem wahren Platz erhoben, an der Seite der Männer. Selbst die Apostel waren zuerst von dem abscheulichen Aberglauben befleckt, der bewirkte, daß sie sich wunderten, als Jesus öffentlich mit einem Weibe redete. Ueberdies nahm es sie Wunder, daß er mit einem solchen Weibe reden konnte! Ich nehme nicht an, daß sie ihren Charakter ganz kannten, aber es ist ein gewisses Etwas an den Gefallenen, was sie verräth; sie können die Dreistigkeit nicht verbergen, die ein lasterhafter Wandel gewöhnlich erzeugt. Die Jünger mögen gedacht haben: «Wenn er mit einer alten Matrone, einer heiligen Mutter in Israel gesprochen, wäre es vielleicht nicht auffallend gewesen, aber wie kann er mit einem solchen Weibe reden?» Sie verstanden noch nicht seine Sendung, die zu Grunde Gehenden zu erretten und die Verlorenen selig zu machen. Dieses arme Weib hatte auch das Unglück, eine Samariterin zu sein, und die Juden haßten über alles die Samariter als Fremde und Ketzler, die es wagten, Jakob ihren Vater zu nennen und sich für orthodox zu halten. Juden und Samariter waren einander sehr ähnlich, und ihr wißt, die Seiten, welche sich am nächsten stehen, sparen gewöhnlich ihren bittersten Haß für ihre nächsten Anverwandten auf. Sie dulden die, welche ihnen sehr fern stehen, weil sie ganz in der Finsterniß des Irrthums sind und deshalb etwas entschuldbar; aber die, welche viel Licht haben, verabscheuen sie, weil sie nicht alles ganz ebenso wie sie ansehen. Wir bemitleiden einen Stummen, denn er kann gar nicht sprechen, aber wir sind unwillig, daß einer, der «Siboleth» sagen kann, sich nicht ein wenig mehr Mühe geben und es «Schiboleth» aussprechen will, wie wir es thun. Gewiß könnte er noch diesen Zollbreit weiter gehen und in allem richtig sein. Dieses Weib gehörte zu den samaritischen Ketzern, die gewagt hatten, einen Tempel zu errichten im Gegensatz zu dem in Jerusalem und zu sagen, daß auch sie das Volk Gottes wären; deshalb bebten die Jünger vor ihr zurück und wunderten sich, daß Jesus nicht dasselbe that. Wie konnte ein so guter Mann sich mit solchen Leuten befassen? Ich selbst habe sehr viel Thörichtes reden hören über Verbindung mit gewissen Leuten, weil wir es wagen, uns mit ihnen auf einem gemeinsamen Boden zu vereinen zur Erreichung eines guten Zweckes. Ich habe zuweilen gewünscht zu wissen, ob die Leute je von Abraham gelesen, als er für die Sache des Königs von Sodom focht. Ein abscheulicher Mann war dieser Monarch, das bezweifle ich nicht, aber doch zog Abraham aus um seinetwillen, als sein Land von den kriegführenden Königen geplündert war, nicht, weil er sich um ihn kümmerte, sondern weil er seinen Neffen Lot zu befreien wünschte. Aus diesem Grunde finden

wir ihn in einer gewissen Verbindung mit dem Könige von Sodom; aber als der Zweck, zu dem sie sich vereinigt, erreicht war, da seht, wie der fürstliche Abraham seine Hände von dem Manne wäscht. Er spricht: «Ich will nicht von dir einen Faden noch Schuhriemen nehmen, daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.» So mag eine zeitweilige Vereinigung von Menschen stattfinden, zwischen denen der weiteste Unterschied ist, und diese anscheinende Einheit mag rechtmäßig und dienlich sein, weil der Zweck ganz und gar gut ist. Unser Herr suchte das Wohl dieses unheiligen Weibes, und deshalb war er vollständig gerechtfertigt, wenn er mit ihr sprach. Dadurch wies er den Aberglauben seiner Nachfolger wirksamer zurecht als durch Worte.

Die Frage hat noch eine andere Seite. Wie konnten diese Jünger sich wundern, daß er mit irgend jemand sprach, nachdem er *sie* erwählt und *sie* berufen hatte. Gewiß, wenn sie andre finster ansahen, so vergaßen sie die Dunghaufen, auf denen sie selber gewachsen. Wenn sie sich nur daran erinnert, wo sie waren, als er sie fand, und wie oft sie ihn durch ihre Verkehrtheit betrübt, so würden sie ihr Staunen für sich selber aufgespart haben. Ah, Brüder, seit der Herr mit mir gesprochen, hat es mich nie Wunder genommen, daß er mit irgend einem gesprochen: es ist mir nicht in den Sinn gekommen, darüber zu staunen, daß er sich zu den Niedrigsten und Gemeinsten herabläßt, nun er sich zu mir herabgelassen hat; doch meine ich, in gewissen Brüdern deutliche Zeichen gesehen zu haben, daß sie vergessen, wie sie einst selbst Fremdlinge in Egypten waren. Sie vergessen, daß die Gnade sie gewaschen und rein gemacht, und daß sie sonst noch unrein sein würden, denn Paulus sagt mit Wahrheit: «Solcher sind euer etliche gewesen.» Es thut mir leid, wenn Errettete superfeine Reinheit und wunderbare Geistlichkeit affektiren und sich von solchen wegwenden, die Jesus willkommen geheißen haben würde. Ach, solche Jünger haben wenig von der Milde ihres Meisters! Unser göttlicher Herr hat mehr Milde gegen Sünder, als wir alle zusammengenommen. Es ist mehr Liebe in seiner Seele für die Verlorenen, als in all diesen Tausenden von Gläubigen, die hier zugegen sind, obwohl ich hoffe, daß viele Herzen hier hoch schlagen vor liebevollem Verlangen, daß die Schuldigen von dem zukünftigen Zorn errettet werden möchten. Aber blickt auf die Jünger! Seht, dort ist Johannes, dieser Johannes mit dem sanftem Gemüth, und doch wundert er sich: und dort ist Petrus, gut, aber fehlerhaft, und er wundert sich; und da ist Thomas, der Nachdenkende, und er wundert sich. Es sind alles gute Männer, und doch nimmt es sie Wunder, daß Jesus gnädig gegen ein armes Weib ist. O, Petrus und Johannes und Jakobus und ihr übrigen, blickt in eure eigenen Herzen und laßt einen Strahl des Heiligen Geistes die Finsterniß eures Geistes erleuchten, dann werdet ihr diese selbstgerechte Verwunderung aufgeben, die dem Weibe wehe thut, und ihr werdet ein tieferes Mitgefühl mit der Liebe eures Herrn empfinden. Liebe Freunde, laßt uns niemals die schlechtesten Männer oder Frauen verachten, sondern mit unsrer ganzen Macht suchen, sie für unsern Herrn zu werben und zu gewinnen. O, daß wir Eingeweide der Barmherzigkeit hätten, wie Jesus sie hatte! Dies würde den Nachfolgern des mitleidigen Menschensohnes wohl geziemen.

Seht, das Resultat dieses Benehmens der Jünger ist, daß eine *der lieblichsten Unterredungen, die je stattgefunden, abgebrochen wurde* und gerade auf ihrem Höhepunkte zum Schlusse kam. Eben als Jesus gesagt, «Ich bin es, der mit dir redet», da mußte sie enden, denn da kommen sie, diese Kalten, Theilnahmlösen. Dennoch waren sie Jünger, nicht wahr? O ja, und wahre Junger dazu; aber ach, niemand unterbricht so oft unsre Gemeinschaft mit Gott und ist mehr dafür zu tadeln, als Christi eigne Jünger, wenn sie nicht fühlen wie ihr Meister. Ihr seht, sie denken an die Speise und daß der Heiland ihrer bedarf: und diese Gedanken waren sehr richtig, aber nicht sehr erhaben oder geistlich; und sie kommen und es nimmt sie Wunder, daß Jesus mit einem Weibe redet, und so endet das heilige Gespräch, und das Weib muß gehen. O, wenn ihr Christo nahe kommt, und er grade den Silberschleier von seinem theuren Angesichte hebt und eure Augen beginnen ihn zu schauen, so habt Acht, daß ihr eure Thür verschlossen haltet. «O, aber es ist ein frommer Mann an der Thür.» Ja, aber er wird ebenso leicht eure Gemeinschaft mit Gott stören, wie irgend ein anderer. Die besten Menschen können sich zuweilen zwischen euch und den Freund eurer Seele drängen, und eine Gemeinschaft mit ihm, von der es schien, als müßte sie

in den Himmel selber sich wandeln, kommt dann zu einem raschen und schmerzlichen Ende. Ich tadle Petrus nicht, daß er Hütten wünschte, um auf dem Gipfel des Berges zu bleiben; denn er wußte ziemlich gut, was ihm auf der Ebene begegnen würde. Wünscht ihr nicht oft, daß ihr singen könntet –

*«Vom Geräusch der Welt geschieden,
Schmeck' ich des Erlösers Frieden
Und die Freude, schon auf Erden,
Gott, mit dir vereint zu werden.»*

Obwohl das Gespräch so unterbrochen ward, war doch die Folge davon des Herrn Ehre, wie er oft aus Bösem Gutes wirkt. Da das Weib nicht mehr dasitzen und das göttliche Antlitz ihres Herrn anschauen oder die seltsam melodischen Töne hören kann, die von seinen Lippen fließen, so widmet sie sich heiliger Thätigkeit: sie geht ihres Weges in die Stadt und spricht zu den Leuten. Dies ist gut: es giebt wenig zu beklagen, wenn die Herzen der Menschen so sind, daß ihr sie nicht davon abbringen könnt, Christum zu verherrlichen, was ihr auch thut; wenn ihr ihre einsame Andacht stört, so sind sie sogleich zum öffentlichen Dienst bereit. Hinweg getrieben, wenn wir wie Maria zu des Meisters Füßen sitzen, laßt uns aufstehen und wie Martha einen Tisch für den Herrn bereiten. Rechnet immer darauf, liebe Freunde, wenn ihr aus dem gewöhnlichen Gang eures Lebens, so zu sagen, durch einen Ruck herausgeschleudert werdet, so hat der Herr ein besonderes Werk für euch zu thun. Bekümmert euch nicht und versucht nicht, die Maschine auf die alten Schienen zurück zu schieben. Nein, wenn die Räder von der göttlichen Hand herumgelenkt sind, so geht weiter. Er, der die Leitung aller Eisenbahnen eures Lebens hat, weiß besser, welchen Weg eure Seele gehen soll, als ihr selber es wissen könnt. Ich habe beobachtet, daß christliche Leute aus einer frommen Familie, wo sie ungemein glücklich waren, herausgerissen und in eine ungöttliche Umgebung versetzt wurden, eine Stellung, die sie nicht selbst gewählt oder gesucht, die ihnen aber vom Herrn angewiesen war, damit sie Gottesfurcht in jenes Haus bringen und Licht in der Finsterniß verbreiten möchten. Freund, auch du magst von dieser Kirche hinweggenommen werden, wo es deiner Seele wohl ergangen, und du magst fühlen wie einer, der verbannt und beraubt ist. Wohl, sei nicht bekümmert. Wenn du zu einer Kirche gesandt wirst, wo alles traurig und todt ist, gehe dahin wie ein Feuerbrand, sie in Flammen zu setzen. Dein Herr würde nicht die Unterbrechung deines Friedens gestattet haben, wenn er nicht einen hohen Dienst für dich hätte. Da du sein Diener bist, mache seinen Willen ausfindig, und thue ihn. So wird Gott sich in dir verherrlichen, und später wird er auch dich ehren und trösten.

Beachtet, daß *das Weib jetzt eine Botin für Christum wird*. Sie muß aufhören, *mit ihm* zu reden, um hinzugehen und *von ihm* zu zeugen. Sie ging indeß nicht ungeheißt, denn sie erinnerte sich, daß der Herr an einem früheren Punkte der Unterredung gesagt hatte: «Gehe hin, rufe deinen Mann und komme her.» So geht sie hin, um ihren Mann zu rufen. Es ist gut, eine Vollmacht zu haben für das, was wir thun. Bemerket, sie legt den erhaltenen Befehl in sehr weitem Umfange aus. Sie dachte, da der Christ gesprochen hatte: «Fünf Männer hast du gehabt und den du nun hast, der ist nicht dein Mann», könnte er seinen Auftrag nicht auf den beschränkt haben, der nur dem Namen nach ihr Mann war, und sie könnte ebensowohl jeden der sechs Männer, mit denen sie gelebt, rufen und auch zu allen Männern sprechen, die auf dem öffentlichen Platze umher standen, und ihnen erzählen, was sie gesehen. Gedenkt daran, eine wie weite Auslegung unser Heiland seiner eigenen prophetischen Sendung gab. Er war als Lehrer nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel, aber er ging bis an die äußerste Grenze seines Sprengels, wenn nicht darüber hinaus. Er ging bis an die Grenze von Tyrus und Sidon, und als ein Weib aus jenen Gegenden heraus kam, hatte er Heilung für ihre Tochter; obwohl er den größten Theil seines Samens auf die Aecker des heiligen Landes streute, ließ er ihn doch auch über die Grenze

fliegen; in der That, er besäete alle Zeitalter und auf unsre, einst barbarische Insel ist manche gesegnete Handvoll gefallen, die Frucht bringt zu seiner Ehre. Geht immer bis an die Grenze eures Auftrags, bleibt nie dahinter zurück. Versucht mehr Gutes zu thun, als ihr könnt, und es ist sehr möglich, daß es euch gelingen wird. In der That, wenn ihr nur versucht, das zu thun, was ihr könnt, so werdet ihr wenig thun; aber wenn ihr im Glauben das unternimmt, was ihr allein nicht vollbringen könnt, so wird Gott euch unterstützen und in eurer Schwachheit wird seine Kraft offenbar werden.

Bemerkt, daß *das Weib ihren Krug stehen läßt*. Der Geist Gottes hielt es für gut, diesen Umstand zu berichten, und deshalb, denke ich, muß eine Lehre hierin liegen. Sie ließ ihren Krug stehen, zuerst, um der Eile willen. Vielleicht stellt ihr euch vor, es sei ein gewöhnlicher Wasserkrug gewesen, wie ihr ihn zum Begießen im Garten braucht: möglicherweise malt ihr ihn euch so, mit Rose darauf und allem. Nichts der Art: es war ein weites Gefäß oder ein großer, irdener Eimer, den sie auf ihrem Kopf oder auf der Schulter zu tragen hatte, eine wirkliche Last für sie, und deshalb ließ sie ihn stehen, um schneller zu eilen. Es war weise von ihr, ihren Krug stehen zu lassen, wenn sie sich rasch bewegen wollte. Andere meinen, sie sei von ihrer Botschaft so hingenommen gewesen, daß sie ihren Eimer vergessen. Es ist eine gesegnete Vergeßlichkeit, die aus der Versenkung in einen heiligen Zweck entspringt. Wenn des Königs Geschäft Eile erfordert, so ist es weise, alles dahinten zu lassen, was hindert. Unser Herr Jesus selbst vergaß seinen Hunger über dem Eifer, eine Seele zum Frieden zu führen, und es wird von ihm in dem Psalm gesagt: «Ich vergesse, mein Brod zu essen.» Er war so versenkt in seine heilige Arbeit, daß er sprach: «Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von.» Ein Mensch hat schwerlich die Macht der ewigen Dinge gefühlt, wenn er nicht zu Zeiten einige irdische Sachen vergißt. Wenn ein Mann, um sein Leben zu retten, durch einen Raum voll Töpferwaaren laufen muß so wird er wahrscheinlich eine Anzahl davon zerbrechen. Ihr könnt nicht an alles zugleich denken; euer Geist ist beschränkt, und es ist nicht rathsam, die Stärke eurer Gedanken zu theilen, indem ihr zwei oder mehr Ziele habt. So ließ sie ihren Krug stehen. Ohne daran zu denken, that sie indeß etwas so Gutes, wie sie es beim Nachdenken nur gethan haben könnte. Der Krug hätte sie gehindert, aber er konnte Christo und seinen Jüngern nützlich sein. Sie konnten ihm nun zu trinken geben. Er war durstig, und wahrscheinlich waren sie es auch, und mit ihrem Kruge konnten sie sich nun selber bedienen. Außerdem war er ein Pfand, daß sie zurück käme. Sie sagte dadurch: «Ich eile hinweg mit einer Botschaft, aber ich komme wieder. Ich habe noch nicht zum letztenmale den großen Lehrer gehört. Ich will wieder kommen und ihn weiter hören, bis ich ihn besser kenne und ihm völliger vertraue.» So war es bedeutsam, daß sie ihren Krug stehen ließ. Zuweilen wirst du deinen Laden zu verlassen haben, um eine Seele zu gewinnen. Du wirst eine Reihe von Zahlen verkehrt addiren, und dich wundern, weshalb; und die Ursache wird sein, daß vor deinem Geiste die Seele eines Fluchers, die Figur eines Trunkenboldes oder das Bild einer Gefallenen schwebte und das Herz voll Sehnsucht war, das verlorene Schaf zu finden. Thut nichts. Ich denke, das Weib bekam ihren Krug zurück, und du wirst wieder an's Geschäft gehen und deinen Irrthum berichtigen und auf deinen Laden passen und alles in Ordnung bringen; und wenn eine Seele gerettet ist, so hast du einen Gewinn gezogen aus jedem erlittenen Verlust.

Wir haben nun das Weib auf ihre Sendung ausgehen sehn; jetzt möchte ich, daß *ihr ganz besonders ihre Art der Anrede beobachtetet*, denn hier ist Lehre. Sie sprach zu den Leuten: «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei?» Bemerkt zuerst, als sie zu den Leuten zurückging, hatte sie nur *ein Ziel*, und das war, sie zu Jesu zu bringen. Sie ruft: «Kommt, sehet.» Sie sagte ihnen nichts von ihrer Sünde, versuchte auch nicht, ihre Gewohnheiten zu bessern; sie rief sie sogleich zu ihm, der sie zurecht bringen konnte. Sie wußte, wenn sie sie zu Christo führen könnte, so würde unvermeidlich alles in Ordnung kommen. Es ist gut für euch, nur nach *einer* Scheibe zu schießen. Setzt euch ein Ziel, und zielt darauf ab, und nicht auf zwei Gegenstände. Arbeitet an den Menschenseelen im Namen Gottes, sie zu Christo zu bringen, und steckt euer Ziel nicht niedriger. Arbeitet hierfür; seid willig dafür zu leben

und dafür zu sterben, daß Menschen durch Immanuels Liebe und Blut und Geist errettet werden mögen. Diese Samariterin zielte darauf ab und versuchte dies Ziel durch eine ungemein ernste Ansprache zu gewinnen. Ich stehe euch dafür, sie sagte es sehr hübsch: «Kommt, kommt, kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe!» Vielleicht rief sie mit all' ihrem Liebreiz, mit aller Sanftheit ihrer gewinnenden Zunge, mit allem Flehen ihrer glänzenden Augen, «Kommt, jeder von euch; kommt, seht selber einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan.» Wenn ihr mit des Herrn Botschaft ausgeht, nehmt euer Herz mit euch; sprecht jede einzelne Silbe mit Ernst; und wenn ihr völlig lebendig seid, werdet ihr nicht nöthig haben, daß man euch die Weise lehrt, es zu thun. Die Weise kommt von selbst für die, deren Herzen auf das Ziel gerichtet sind.

Sie sprach selbstvergessend: sie schien sich ganz vergessen zu haben, und doch gedachte sie an sich selbst – ein Paradoxon, aber kein Widerspruch. Sie sprach: «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan.» Sie führte sich selbst an, und doch, wenn sie an sich gedacht hätte, würde sie nicht ein Wort über ihr eigenes Leben gesagt haben. Sie hätte fürchten können, daß die Leute geantwortet hätten – «Eine hübsche Geschichte muß das sein!» Sie kannten sie gut und hätten sich umdrehen können und sagen: «Du bist die Rechte, hierher zu kommen und zu uns in dieser Art zu reden!» Nein, sie ließ sie von ihr selber reden, wie es ihnen beliebte. «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan.» Dies Beiseitesetzen aller Affektation, diese echte Einfachheit war ein Theil ihrer Macht. Versucht niemals anders zu sein als ihr seid. Wenn du ein großer Sünder gewesen bist, so schäme dich dessen, aber schäme dich nie der Liebe, welche dich errettete, so daß du dich weigerst, Zeugnis von ihrer Macht abzulegen. Laß den Gedanken fahren, was die Leute von dir denken werden und sieh' nur darauf, was sie von Jesu denken werden, daß er dir vergeben und dich erneuert hat.

Beachtet, wie kurz sie war. Ralph Erskine nennt sie den weiblichen Prediger. Ich bin nicht sicher, daß dieser Titel richtig ist. Wenn Frauen grade so lang predigten, wie sie es that, und nicht länger, so würde niemand sie tadeln; ihr Zeugniß ist alles in *einem* Vers enthalten und ist nur eine Aufforderung und eine Frage. Mehr Worte waren nicht nöthig; nein, kein halbes Wort mehr. Sie sagte grade genug; denn es gelang ihr, die Menschen zu Jesu zu führen, der das Predigen besser thun konnte, als sie. Ich kann ihre Worte keine Predigt nennen; jedenfalls würdet ihr nicht wollen, daß ich so kurz predigte. Indeß, Kürze ist eine große Tugend. Verlangt nicht darnach, fließend zu sein, betet nur, daß ihr mit vollem Ernste sprechen möchtet.

Dann, wie lebhaft war sie. «Kommt, sehet einen Menschen.» Die Worte sind sehr lebendig und nicht im Geringsten träge und schwerfällig. «Kommt, sehet.» Es ist fast so lakonisch wie Julius Cäsars berühmte Depesche: «Ich kam, ich sah, ich siegte.» – «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei.»

Ferner, es war so verständig. Man ist sich uneinig über das genaue Gewicht dessen, was das Weib sagte, aber die meisten, welche uns ganz akkurate Übersetzungen geben, weichen etwas von der gewöhnlichen ab. Diese giebt das, was sie meinte und glaubte, aber nicht genau das, was sie sagte. Wahrscheinlich sagte sie: «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, kann dies Christus sein?» – oder: «Er ist doch wohl nicht Christus?» Sie sagte nicht, daß er es sei, aber sie schlug mit großer Bescheidenheit den Männern vor, es zu prüfen. Sie glaubte, daß Jesus der Christ sei, aber sie wußte, daß Männer nicht gern von einer solchen, wie sie war, sich belehren lassen, und so legte sie es demüthig ihrer Prüfung vor. «Kann dies der Messias sein, den wir erwarten? Kommt, urtheilt.» Sie sprach nicht alles aus, was sie glaubte, um sie nicht zum Widerspruch zu reizen; sie war weise und gewandt. Sie fischte nach Art ihres Meisters, denn sie konnte nicht umhin zu fühlen, wie gewandt er nach ihr gefischt hatte. Sie war eine gelehrige Schülerin, und ahmte demüthig dem Freunde nach, der sie gesegnet hatte: «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan: kann dies möglicherweise Christus sein?» Dies veranlaßte die Leute zu kommen, sei es auch nur, um das Weib zurechtzusetzen. Möglicherweise hielten sie sie für eine arme, in einem Mißverständniß befangene Person; aber in ihrer überlegenen

Weisheit wollten sie die Sache untersuchen, und so wurde ihr das, was sie wünschte, gewährt. O, daß wir all' unsern Scharfsinn aufwendeten für Jesum!

Aber der Beweisgrund ist außerordentlich stark, wie sie sich auch ausgedrückt haben mag. «Dieser Mensch hat mir gesagt alles, was ich gethan.» Sie hätte sagen können, wenn sie dies für klug gehalten, «Er muß Christus sein»; und dies ist mein letzter Punkt, nämlich, der große Beweisgrund, den sie von sich selbst hernahm und den Männern vorlegte. Beachtet das Gewicht ihrer Schlußfolgerung. Seine Macht, ihr Herz zu lesen und ihr eignes Innere ihr zu offenbaren, war für sie ein überzeugender Beweis, daß eine besondere Salbung auf ihm ruhte.

Aber ehe ich dazu übergehe, möchte ich, daß ihr erst völliger die ganze kleine Botschaft prüftet, von der dies ein Theil war. Sie zerfällt in zwei Theile. Ihr habt die ganze Zeit über nach «erstens» und «zweitens» ausgesehen, nun sollt ihr's haben. Es sind zwei Theile in ihrer Predigt. Der erste ist die *Aufforderung*: «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt alles, was ich gethan!» der zweite ist *die Folgerung*: «Ist dies nicht der Christ?»

I.

Betrachtet sogleich **die Aufforderung**. Es ist eine ebenso kluge wie natürliche und herzliche Aufforderung. Sie sagt: «Kommt, sehet.» Das war der Billigkeit gemäß gesprochen, Menschen lieben einen billigen Vorschlag, und der Heilige Geist wirkt durch Mittel, die dem Verstande angemessen sind. Sie spricht nicht: «Ihr müßt und sollt glauben, was ich sage», Nein, nein, sie ist zu verständig; sie spricht: «Kommt und seht für euch selber», und das ist gerade,; was ich jedem Unbekehrten hier heut' Morgen sagen möchte. Mein Herr Jesus ist der beste Heiland, den ich mir nur denken kann. Kommt und stellt ihn auf die Probe! Er ist ganz und gar lieblich, und er hat meine Seele unaussprechlich gesegnet; aber ich will nicht, daß ihr um meiner Rede willen glauben sollt: kommt und seht für euch selbst. Kann etwas der Billigkeit gemäßer sein? Sucht ihn durch Gebet! vertraut ihm durch Glauben! prüft selber sein Evangelium. Es ist eine altmodische Ermahnung! «Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist», und wiederum: «Prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth.» In der That, dies ist Christi eignes Wort zu den Jüngern, «Kommt und sehet», und sie gebrauchten es, wenn sie zu andern sprachen und sagten zu ihnen: «Kommt und sehet.»

Ueberdies, die Aufforderung des Weibes schiebt ihnen die Verantwortlichkeit zu. Sie sagt: «Kommt und sehet.» So möchte ich zu euch sagen. – Wenn ihr nicht kommt und sehet, so kann ich es nicht helfen, und ich kann euch auch nicht helfen. Ich kann nicht Pathenstelle bei euch vertreten: gebraucht euer eigenes Urtheil und reinigt euer eigenes Gewissen. Kommt und seht auf eigene Rechnung. Wenn ihr es nicht thut, muß der Tadel auf euch fallen. Wenn ihr es thut, so wird eure persönliche Untersuchung sicherlich in einem Segen enden. O liebe Hörer, ich kann euch das Evangelium predigen, aber ich kann nicht an eurer Statt zu Christo gehen. Es ist meine Sache, zu bitten und zu überreden und jedes Mittel zu gebrauchen, durch das ich euch zu dem Heiland führen kann; aber es ist eine persönliche Sache für jeden von euch. O, daß der Heilige Geist euch dahin leiten wollte, selber zu Jesu zu kommen; denn es muß euer eigenes Thun und Handeln sein durch seine gesegnete Wirksamkeit an euch. *Ihr* müßt kommen, *ihr* müßt Buße thun, *ihr* müßt glauben; *ihr* müßt das ewige Leben für euch selber ergreifen. Es ist nicht möglich, daß etwas andres als persönliche Religion euch erretten kann. Des Weibes Aufruf war in dieser Hinsicht eine gute Ermahnung.

Ferner, ist es nicht freundlich gesprochen, so daß es das Mitgefühl der Sprechenden beweist? Sie sagt nicht, wie sie es hätte thun können, «Geht hin, sehet einen Menschen.» Nein; «*Kommt, sehet einen Menschen*», was so viel heißt, als: «Kommt mit mir; ich will mit euch gehen und

voran gehn. Ihr sollt nicht sagen, ich hätte genug von ihm gesehen und hätte keine Lust, wieder hinzugehen und wollte euch allein dahin senden, weil ich seiner müde wäre. Nein; kommt! Kommt mit, kommt mit mir – wir wollen alle zusammen gehen. Je mehr ich von ihm gesehen habe, desto mehr wünsche ich von ihm zu sehen. Kommt, seht den wunderbaren Mann.» Liebe Freunde, wenn ihr versucht, eine Seele zu gewinnen, versucht es nicht mit dem «Geht», sondern gebraucht das «Komm.» Wenn ein Mensch ausruft, «Ich kann nicht zu Christo gehen», oder «Ich will nicht zu Christo gehen», so blickt ihn durch eure Thränen an und ruft aus, «Freund, ich bin ein Sünder wie du und habe keine andere Hoffnung als die auf das theure Blut Christi. Komm, laß mich mit dir beten: laß uns zusammen zu Jesu gehen.» Und dann, wenn du betest, sprich nicht, «Herr, ich bin einer deiner Heiligen und ich bringe dir diesen Sünder.» Das mag wahr sein, aber es ist keine weise Art zu sprechen. Rufe: «Herr, hier sind zwei Sünder, die deinen Zorn verdienen, und wir kommen, dich zu bitten, in deinem Erbarmen uns den Heiland zu geben und unsere Herzen durch deinen Geist zu erneuern.» Dies ist die Art, in der Gott den Seelengewinnern hilft, andere zu ziehen. Wenn wir sagen «Komm», so laßt uns selbst voran gehen. Weise wird es sein, das selbst zu thun, wovon du wünschest, daß ein anderer es thue, denn Beispiel hat mehr Macht als Vorschrift. Wie würde es dir gefallen, wenn der Sünder sich zu dir wendete und spräche: «Du kannst wohl Rath geben, wenn du nicht beabsichtigst, ihn selber zu benutzen.» Nein; aber «Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan.» Einer Schwester Herz sprach aus diesem Wort «Komm.»

Wiederum, was für ein gesegnetes Verschwinden der Sprechenden ist hier. Ich habe von Brüdern gehört, deren Predigen dadurch verdorben wird, daß sie so selbstbewußt sind. Der Mann wünscht, ihr möchtet fühlen, daß er in einem ausgezeichneten Styl spricht und ein hervorragender Theologe ist. Wenn er geendigt hat, so ist der gewöhnliche Ausruf: «Ich hörte nie einen so gescheidten Mann.» Aber er war nicht so weise, wie er hätte sein können oder sollen, denn wer auf die rechte Art predigt, läßt euch den Prediger vergessen; in der That, die Bemerkung über ihn, wenn überhaupt eine gemacht wird, lautet ungefähr so – «Ich konnte keine Beredsamkeit finden, ein jeder hätte so sprechen können, aber doch hab ich ein Gefühl gehabt, wie nie zuvor.» Der Fisch weiß wenig von dem Angler, aber er weiß, wann er den Haken verschluckt hat. Wenn die Wahrheit das Herz des Hörers getroffen hat, so ist die Form der Rede von wenig Belang. Dies Weib sagt nichts, die Bewunderung der Samariter auf sich selber zu lenken, aber sie zieht sie zu Jesu mit der Mahnung «Kommt, sehet einen Menschen.» Was sie von sich selber erwähnt, ist nur in der Absicht, den Heiland zu erheben. Es ist ein großes Wort von Johannes dem Täufer: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.» Weniger, weniger, weniger von Johannes, damit um so mehr von Christo sein möge. Es ist nur *ein* großes Weltall da, und Christus und du sind darin. Je mehr Raum du einnimmst, um so viel weniger muß für Jesum da sein. Wenn du immer weniger wirst, so ist mehr für Jesum da; und wenn du den Verschwindungspunkt erreichst, dann ist Jesus alles in allem; und das ist grade das, worauf du abzielen solltest. Die Aufforderung dieses verständigen Weibes verdient von jedem christlichen Arbeiter nachgeahmt zu werden.

II.

Nun **die Folgerung**, womit ich schließe.

Eine Folgerung liegt hier verborgen, und wenn ihr den Text ein paar Minuten lang ansehet, so werdet ihr sie wahrnehmen. Sie verhüllt sie, weil sie überzeugt ist, daß sie dieselbe schon zugegeben haben. Es ist die: Wenn Jesus der Christ, der Gesalbte ist, dann ist es geziemend, daß ihr mit mir kommt und ihn seht. Sie zieht nicht diesen Schluß, weil jeder Samariter ihn zugab. Wenn Jesus der Christ ist, sollten wir hingehn, ihm zuhören, ihn ansehen und seine Nachfolger werden.

Ach, meine lieben Hörer, ich bin gezwungen, diesen Grund nachdrücklich bei vielen von euch geltend zu machen, weil ihr nicht so praktisch seid, wie diese Samariter. Ihr glaubt, daß Jesus der Christ ist; ich nehme an, jeder Mann und jedes Weib unter euch thut das: warum also glaubt ihr nicht an ihn als euren Heiland? Ihr hattet nie einen Zweifel an seiner Gottheit: warum ist er denn nicht euer Gott? «Wenn ich euch die Wahrheit sage», spricht Christus, «warum glaubt ihr mir nicht?» Wenn dies der Gesalbte ist, den Gott gesandt hat, die Sünden der Menschen hinwegzunehmen, warum habt ihr ihn nicht gesucht, auf daß er euch von euren Sünden befreien möge? Wenn dies die Versöhnung ist, die Gott verordnet hat, warum habt ihr diese Versöhnung nicht angenommen? Wenn dies der Born ist, in dem die Sünde hinweg gewaschen werden kann, warum seid ihr nicht gewaschen? Es ist keine Vernunft in eurer Handlungsweise: sie ist nicht logisch und nicht beständig. Wenn ein Heiland da ist, so gelobt der Mensch, der richtig denken gelernt hat, daß er ihn haben will: wenn ein Born da ist, welcher Sünde abwaschen kann, so faßt er den Entschluß, darin gewaschen zu werden: wenn er durch irgend ein Verfahren in die rechte Stellung zu Gott kommen kann, so beeilt er sich, dahin zu gelangen. Ich sage, dieses Weib zog nicht den Schluß, weil er nicht gezogen zu werden brauchte. Er versteht sich von selbst, und dabei laßt es bewenden.

Aber der Schluß, den sie zog, war der: «Dieser Mann, der eben auf dem Brunnen saß, ist er nicht der Christ?» Wie bewies sie das? Zuerst sagte sie, dem Sinne nach «Er muß der Christ sein, weil er mich mir selber offenbart hat: er hat mir gesagt alles, was ich gethan.» Die Worte sind umfassend. Halt' inne, liebes Weib; gewiß hat er dir nicht dein ganzes Leben enthüllt, sicherlich nicht in Worten. Er hat deine Unkeuschheit enthüllt, aber nichts andres. Doch hatte sie Recht. Wart ihr je draußen in einer schwarzen und dunklen Nacht, wenn ein einziger Blitzstrahl kam? Er traf nur *eine* Eiche auf dem Felde, aber indem er es that, enthüllte er die ganze Landschaft. Er berührte nur *einen* Gegenstand, aber alles um euch her war für den Augenblick hell wie der Tag. So sah sie, als der Herr Jesus Christus ihre Lüsterheit enthüllte, ihr ganzes Leben mit einem einzigen Blick, und der Herr hatte ihr in der That alles gesagt, was sie gethan. Wundert ihr euch, daß sie sprach, «Ist nicht dies der Christ?»

Geliebte, niemand erweist sich als wirklich gesalbt, wenn er nicht damit beginnt, euch eure Sünden zu zeigen. Wenn ein Lehrer euch dahin führt zu hoffen, daß ihr ohne Buße oder irgend ein Sündengefühl errettet werden könnt, so ist er nicht von Christo. Ich beschwöre euch, werft jede Hoffnung hinweg, die sich nicht mit eurer völligen Hoffnungslosigkeit ohne Jesum verträgt. Wenn ihr euch nicht als Sünder erkennt, so könnt ihr Christum nicht als einen Heiland erkennen. Einige predigen heutzutage einen Glauben mit trockenen Augen, und die Menschen scheinen in die Glaubenszuversicht hinein zu springen, als gäbe es keine Wiedergeburt, kein Sündenbekenntniß und keine Buße. Aber es ist nicht so: «Ihr müßet von neuem geboren werden.» Diese Geburt ist nicht ohne Schmerzen. Vertrauen auf Christum bringt einen Haß der Sünde und eine Trauer darüber hervor. Ein Mensch kann nicht hassen, was er nicht kennt; aber dieses Weib ward dahin gebracht, ihre Sünde zu sehen, und dieser Anblick bewies, daß es der Messias war, der mit ihr redete. Die Keine-Buße-Propheten rufen: «Friede, Friede», wo kein Friede ist: sie bedecken die Wunde, aber Jesus stößt die Lanzette hinein, legt sie ganz bloß und läßt den Patienten das Brandige derselben sehen, und dann schließt er sie und heilt sie gründlich durch seine himmlische Salbe. Ein Herz, das nie zerbrochen war, kann nicht verbunden werden; man kann einen Menschen nicht trösten, der nie traurig war; man kann einen Menschen nicht gerecht machen, der stets gerecht war; man kann einen Menschen nicht waschen, der keinen Schmutz hat. Nein, und dies ist es, was der Messias thut: er legt die Krankheit blos, und dies ist ein Beweis, daß er von Gott gesandt ist, er hat nicht die leichtfertige, schmeichelnde Weise der Betrüger, sondern geht gradenwegs zur Wahrheit. Ihr Beweisgrund ist: Erstens, er *muß* der Messias sein, denn er hat mich mir selber offenbart. Zweitens, *er muß der Messias sein, denn er hat sich selber mir geoffenbart.* «Nicht sobald sah ich meine Unreinheit, als ich auch wahrnahm, daß er bereit war, mich zu reinigen.» Eines Sünders Auge ist nie bereit, den Heiland zu sehen, bis es zuerst die Sünde

gesehen hat. Wenn der Mensch Verzweiflung geschrieben sieht auf dem Antlitz der menschlichen Kraft, dann wendet er sich und sieht die Hoffnung mild strahlen von den freundlichen Augen des Menschensohnes: aber nicht eher. Jesus hat sich geoffenbart, und nun spricht sie: «Ich sehe, daß er mich kennt und alles von mir weiß.» Wunderbar ist es, wie genau das Kleid des Evangeliums einem Menschen paßt: wenn er es erhält und anzieht, so fühlt er, daß der, welcher dieses Gewand machte, seine Gestalt kannte. Vielleicht hast du irgend eine Schwachheit oder ein mißgestaltetes Glied; aber du nimmst bald wahr, daß Jesus dies wußte, denn sein Heil ersetzt genau den Mangel. Ein Bad ist da: ah, er wußte, daß ich unrein war. Ein Kleid ist da: ah, er wußte, daß ich nackt war. Augensalbe ist da, er wußte, daß ich blind war. Hier ist ein Ring für meinen Finger: er wußte, daß ich eines Erinnerungszeichens bedurfte, um der empfangenen Gnade zu gedenken. Hier sind Schuhe für meine bloßen Füße, und ein Mahl für meinen nagenden Hunger. Für jedes Bedürfnis ist gesorgt, und dies beweist die Allwissenheit meines Heilandes. «Deshalb», sagte sie, «weiß er alles von mir; er muß unendlich weise sein; er muß der Christ sein.» Dies ist eine gute Beweisführung, nicht wahr?

Dann schien sie ihnen auch zu sagen: «Dies ist für mich sehr viel mehr, als es für euch sein kann, denn *er hat persönlich mit mir geredet*; deshalb bleibe ich versichert, daß er der Christ ist: aber geht hin und lernt selbst die gleichen Beweisgründe.» Brüder, wenn der Herr Jesus Christus diesem Weibe alles gesagt hätte, was ihr dritter Mann je gethan, so würde das viel weniger Macht über sie gehabt haben, als da er ihr alles sagte, was sie selber gethan. Wenn ihr selber von der Sünde überführt werdet und euer eigener Zustand und Charakter euch dargelegt wird, dann hat das eine besondere Macht über Herz und Geist, die euch sagen läßt, «Dies ist Christus.» Auch ich, meine Brüder, bin bei dem Gedanken an meines Herrn heilende Kunst, da ich verwundet und zerbrochen war, bereit zu rufen: «Seht, wie er mich behandelt. Nie war eine Hand so stark und doch so sanft; nie ein Arzt mit solchem Löwenherzen und solch weiblich-zarter Hand. Ich kann seine Kraft fühlen, wenn er mich aufrecht hält und ich kann seine Liebe fühlen, wenn er mich umfängt. Sicherlich ist er der Gesalbte und vom Herrn gesandt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, denn er hat mein zerbrochenes Herz verbunden. Für mich ist dies bewiesen: kommt und erfahrt das Gleiche in eurem eignen Herzen.»

Ueberdies sagt sie, und vielleicht liegt darin eine Kraft, die noch nicht beachtet ist, «Kommt, sehet», als wollte sie sagen, «*Ihr dürft kommen, ich weiß es*, denn als ich zum Brunnen kam, sah er mich nicht finster an; und als ich ihm kein Wasser gab, ward er nicht zornig und sprach nicht: Unehreerbietiges Weib, ich will nicht mit dir sprechen. – Nein, ich fühlte mich im Augenblick heimisch mit ihm. Kommt sehet einen Menschen, der sich so wenig fremd zu mir stellte, daß er mir alles sagte, was ich gethan. Ich bin gewiß, er muß der Messias sein. Der Messias soll kommen, um der Blinden Augen aufzuthun, und er muß nothwendig unter den Blinden sein, um dieses Wunder zu vollbringen. Er soll Gefangene aus dem Gefängniß bringen, und die, welche im Gefängniß sind, sind die niedrigste Klasse, und doch geht er zu ihnen. Deshalb kommt mit. Ich will zuerst gehen und euch bei ihm einführen.»

Das ist des Weibes kleine Rede, und wie gut ist sie! Ich will ein klein wenig hinzufügen, was sie nicht wußte, was wir jedoch wissen. Ich wünschte, ich könnte etwas sagen, was euch Unbekehrte zu Christo eilen ließe, aber wenn irgend etwas dies thun sollte, so ist es dies. Gesetzt, ihr kommt nie in diesem Leben zu Christo und sterbt ohne ihn. Gott gebe, daß ihr nicht sterbt, ohne auf ihn gehört und ihn aufgenommen zu haben; aber wenn ihr es thut, so werdet ihr am jüngsten Tage von eurem Grabe erweckt werden durch den Ton einer furchtbaren Posaune und mit dem Ruf: «Kommt zum Gericht! Kommt hervor!» Ob ihr wollt oder nicht, ihr werdet kommen müssen und einen Menschen sitzen sehen auf dem großen, weißen Thron, der die Völker richtet; und wißt ihr, was er dann mit euch thun wird? Er wird euch alles sagen, was ihr gethan habt, und wenn die Auftritte an eurem geistigen Auge vorübergehen und wenn eure eignen Worte in euren Ohren wieder klingen, da werdet ihr in großer Angst sein. Vielleicht wird dieser heutige Morgen wieder vor euch lebendig werden und euer Gewissen wird euch sagen: «Ihr waret an dem Morgen

im Tabernakel: das Evangelium ward euch deutlich vor Augen gestellt von einem, der in seinem Herzen darnach verlangte, daß ihr errettet werden möchtet; aber ihr trotztet allen Bitten und wandtet euch weg.» Ich sage euch, es wird eure Hölle sein, wenn Jesus euch alles sagt, was ihr gethan und ihr werdet die Folgerung sehen: «Ist dies nicht Christus?» Aber ach, er wird kein Heiland für euch sein, denn ihr wieset ihn ab. Er wird dann sprechen: «Ich rief, aber ihr weigertet euch, ich reckte meine Hand aus, und niemand achtete darauf.» Immer noch wird diese furchtbare Aufzählung von allem, was ihr thatet, weiter gehen und wird schließen: – ihr wieset die Gnade ab, ihr verwarft Jesum, ihr wandtet euch vom Heil ab, ihr wolltet nicht, daß dieser Mann euch erretten sollte und deshalb ist es dahin mit euch gekommen, daß ihr eure Vergangenheit zum Brennstoff für euer ewiges Brennen gemacht habt. Gott gebe, daß keiner der hier Gegenwärtigen je dahin kommt. Nein, wenn ich die Aufgabe hätte, einen auszusuchen, in dieser Versammlung, der eine Ewigkeit damit zubringen sollte, daß sein Leben ihm immer wieder vorgehalten würde, wo sollte ich ihn finden? Nein, ich kann nicht *einen* sehen, den ich wagen würde, hinauszugreifen, nicht *einen*, – nicht *einen*, – auch nicht den schlechtesten Mann oder das schlechteste Weib hier. Ich wollte nicht, wenn ich könnte. O Gott, in deiner Barmherzigkeit laß keinen hier den Schrecken kennen, auf ewig von deinem Angesichte und der Herrlichkeit deiner Macht hinweg getrieben zu werden, um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Samariterin und ihre Sendung
10. September 1882

Aus *Neutestamentliche Bilder*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897